

Der Eurasische Pirol (*Oriolus oriolus* L. 1758) – kurzer Brutsaison und weite Wege

von Dr. Sabine Baumann



Foto 1 (U. Beichle): Adultes Pirolmännchen mit Telemetriesender

Es ist Mitte Mai, fast alle Zugvögel sind inzwischen auch in Norddeutschland angekommen. Überall singt und zwitschert es aus dem frischen Grün, selbst die Eichen tragen das erste Laub. Als Frühlingsbote ruft in der Ferne der Kuckuck, der Grauschnäpper rüttelt in Garten auf Insektenfang und der Waldlaubsänger singt auf einer Lichtung im Wald. Sie haben nach langer Reise aus ihren afrikanischen Überwinterungsgebieten den Weg zurück ins Brutrevier gefunden, oft sogar an den vorjährigen Brutplatz. Spätestens jetzt gilt es die Ohren aufzuhalten, denn mit ihnen kommt auch der Pirol zurück ins Brutgebiet. In diesen Tagen ist die Chance am größten sein Revier zu finden, denn die Männchen besetzen die Territorien und singen in Erwartung der etwa eine Woche später eintreffenden Weibchen. Auch zu Gesicht bekommt man ihn am besten in der ersten Zeit, wenn die Bäume noch spärlicher belaubt und Flug- und Rufaktivität groß sind. Pfingstvogel wird er aus gutem Grund genannt. Danach ist er frustrierend schwierig zu Gesicht zu bekommen, eigentlich nicht zu glauben angesichts des auffallend schwarz-gelben Gefieders. Aber im Hell-Dunkel der Baumkronen gegen den Himmel ist die Tarnung exzellent. Er kommt spät und geht früh, die Zeit für eine erfolgreiche Brut und Jungenaufzucht ist kurz und erfordert besondere Verhaltensanpassungen.

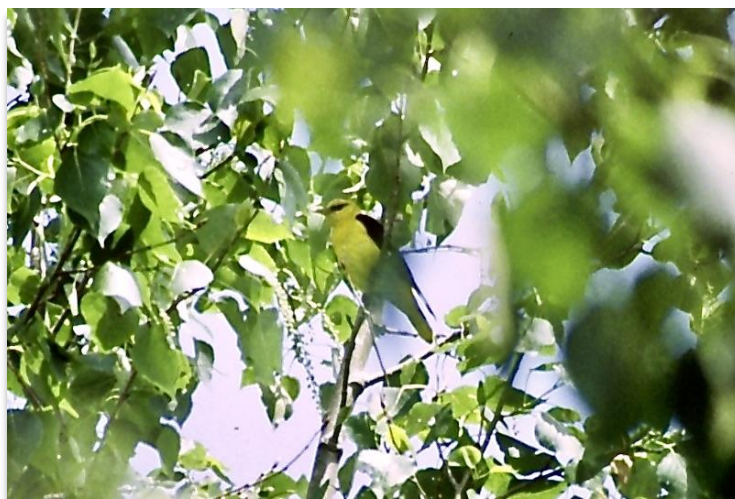


Foto 2: Adultes Pirolmännchen in Pappel im Gegenlicht gut getarnt

Verbreitung, Vorkommen und Lebensraum im Brutgebiet

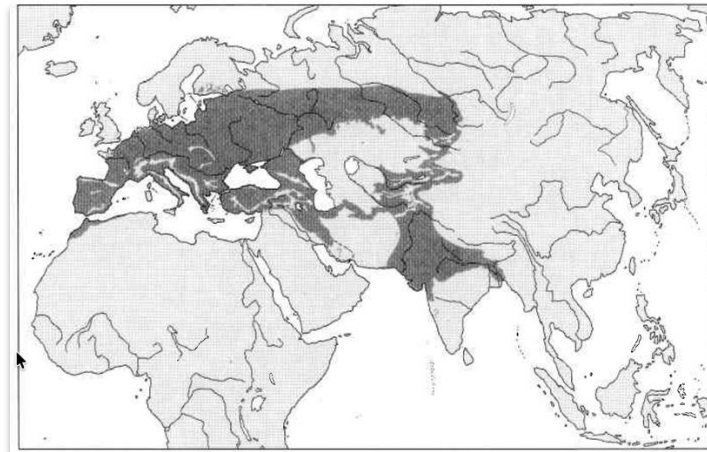


Abb. 1: Brutverbreitung des Pirols (WASSMANN 1991)

Die Verbreitung des Eurasischen Pirols erstreckt sich von Westeuropa einschließlich des Südens der Britischen Inseln entlang etwa des Breitengrades 60°N bis nach Osten in Russland östlich des Jenisseis bis etwa Längengrad 100°E an die Grenze der asiatischen Hochgebirge und von dort in südwestlicher Richtung bis nach Indien. Als Arealgrenze gilt oft die 17°C Juli-Isotherme (BAUER et al. 2005).

Lebensraum

Die Beschreibungen des Bruthabitats des Pirols variieren in der Literatur häufig je nach Erfahrungen und Wirkungskreis der Autoren: von Feldgehölzen, reinen Kiefernbeständen, Parkanlagen, Pappelplantagen und Alleen, Auwälder und Obstbauplantagen, Moorbirkenwälder in abgetorften Mooren bis zu Friedhöfen.

In Niedersachsen kommt der Pirol in allen Landesteilen vor, wobei die Dichte im Tiefland zwischen Ems und Wendland nach Osten zunimmt. Verbreitungsschwerpunkte sind das Wendland, die östliche Lüneburger Heide, das Weser-Aller-Flachland und die östliche Ems-Hunte-Geest mit Dümmer-Geestniederung (KRÜGER et al. 2014) sowie die flussbegleitenden Auwälder der großen Flüsse wie Elbe und Weser.

Im Oldenburger Land finden wir ihn z.B. in Moorbüschern der mehr oder weniger abgetorften Moore wie im Böseler Moor, Benthullener Moor, Heumoor und anderen. In uferbegleitenden Gehölzen finden wir ihn z.B. auch entlang von Lethe und Hunte, in den Bruchwäldern um Seeufer, an Teichwirtschaften oder auch in größeren – meist alten Eichen - Gehölzen um Hofstellen.

Aber was sind entscheidende Merkmale dieser Lebensräume?

Habitatstrukturanalysen (BERNDT & WINKEL 1983, WASSMANN 1996, BAUMANN 2000a) nennen hier besonders einen Grenzlinieneffekt durch lange Gehölzränder, Unterholzreichtum - und damit strukturreiche Gehölze. Es sind oft relativ offene Laubholzbestände. In letzter Zeit hat man sich intensiver mit dem Thema Strukturreichtum von Wäldern und seine Auswirkungen auf die Biodiversität beschäftigt. So ist wohl der horizontale Strukturreichtum für die Waldvögel von größerer Bedeutung als der vertikale Strukturreichtum. An dritter Stelle der Vögel, die von diesem horizontalen Strukturreichtum besonders profitieren, steht – neben Haselhuhn und Zilpzalp – der Pirol.

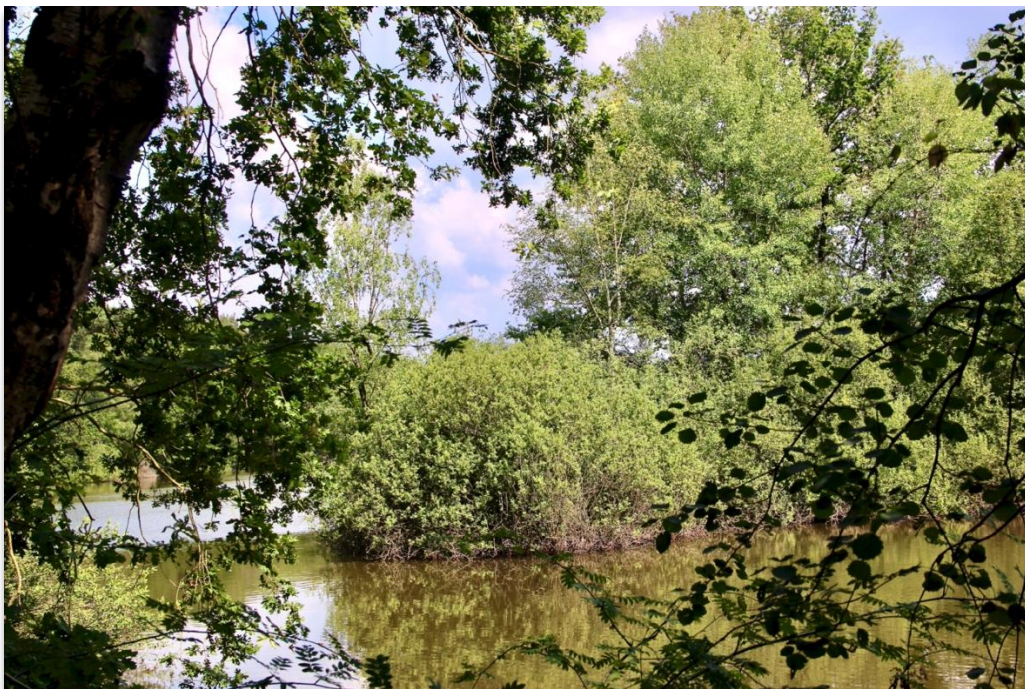
Was heißt das nun, wie sieht das aus? Viel Licht prägt diese Wälder. Lückige Bestände mit offenen Stellen z.B. durch umgefallene Bäume, Gewässer oder feuchte Senken, verschiedene Baumarten, eine reiche Moos- und Kraut- oder Farnschicht sind wichtige Merkmale. Alle dies finden wir in den Pirolrevieren wieder.



Foto 3: Moorbirkenwald im Heumoor



Foto 4 und 5: Bruchwald am Seeufer des Sager Meeres, Kratt-Eichenwald entlang der Lethe



Fotos 6 und 7: Langjähriges Brutgebiet mehrerer Pirolpaare: Die Teichwirtschaft Ahlhorn

Dieser Strukturreichtum ist – oft verbunden mit Gewässernähe – die Grundlage für Insektenreichtum. Wer einmal gezwungenermaßen stillsitzend das Brutgeschehen eines Pirolpaares im Bruchwald verfolgt hat, der weiß, was damit gemeint ist. Es sind allerdings weniger die stechenden Fluginsekten, die für den Pirol relevant sind, sondern mehr die blattfressenden Vertreter. Oftmals rieselt es nur so von oben: Kot der Raupen.



Foto 8: Blattfraß durch Raupen in einem Eichenbestand Anfang Mai 2026

Der Schlüssel für das Verständnis verschiedener Aspekte der Verhaltensökologie ist auch beim Pirol wie bei vielen Arten die Nahrung.

Sie hat nicht nur entscheidende Bedeutung für die Wahl des Brutreviers, sondern bestimmt dort die Raumnutzung. Auch Zugstrategie, Zugphänologie und das Verhalten im Überwinterungsgebiet lassen sich davon ableiten.

Der Pirol ist ein Insekten- und Fruchtfresser, der im Jahreszyklus dem Nahrungsangebot folgen muss. Er bevorzugt wie erwähnt phytophage Insekten, dabei frisst als eine der wenigen Vogelarten neben Kuckuck und Wiedehopf auch stark behaarte Raupen, sowie zahlreiche Früchte. Mein erster Fang eines Pirols mit Japannetz war beim Anflug auf ein Erdbeerbeet.



Foto 9: Fang mit Japannetz

Auch sonst zeugen zahlreiche volkskundliche Namen von seiner Vorliebe für Früchte wie Kirschen, Feigen, Maulbeeren u.a. (Kirschvogel, Kirschdieb, Kirschhold, Feigenfresser, Weindrossel, Maulbeerdrossel... (FEIGE 1986, dort auch eine umfangreiche Liste zur Nahrung).

Das bedeutet, dass die saisonale Belaubungssituation und Fruchtbildung sein jahreszeitliches Vorkommen wesentlich bestimmen.

Ein Beispiel: In Nordwestdeutschland korreliert die Ankunftszeit direkt mit dem Laubaustrieb wichtiger Baumarten in seinem Lebensraum wie Eichen, Pappeln, Erlen, der gleichzeitig phänologisch den Vollfrühling begründet.

Eine Besonderheit ist auch die Pirolpopulation im südlichen England, die – besonders gut untersucht durch die Golden Oriole Group – einen wichtigen Hinweis gibt auf ein weiteres wesentliches Merkmal eines geeigneten Brutgebietes. Der Pirol besiedelt dort bevorzugt Schwarzpappel-Plantagen, und zwar besonders solche der Hybridform *Populus nigra robusta* und ihre Variationen. Dabei bevorzugen sie diejenigen Bestände, die am frühesten austreiben und am stärksten von Raupen befallen werden (DAGLEY 1994). Auch von den IJsselmeer-Poldern Flevolands ist dies bekannt (BIJLSMA 1995). Möglicherweise erklärt die Vorliebe für Raupen auch das auf den ersten Blick ungewohnte Auftreten von Pirolen in Tannen- oder Kiefernforsten wie z.B. in Weißrussland (FEDJUSIN & DOLBIK 1967), an der Wolga (POPOV 1978) oder in Polen (FEIGE 1986), zumal der Pirol, wie sonst nur Kuckuck und Wiedehopf, im Gegensatz zu den anderen Singvogelarten auch behaarte Raupen verzehrt (BEZZEL 1989, KABISCH 1964), z.B. Kiefernspinner, Eichenspinner oder Schwammspinner, und diese auch verfüttert (eigene Beobachtungen, WASSMANN 1991).

Telemetriestudien an beringten und besenderten Pirolen in Schleswig-Holstein belegten diese Bedeutung der phytophagen Insekten für die Pirole.

Die Streifgebietsgrößen, also die regelmäßig von den Pirolen aufgesuchten Flächen in einem Untersuchungsgebiet in SH variierten stark je nach Nahrungsangebot zwischen 12-120 ha (BAUMANN 1999a) und vergrößerten sich nach dem Schlupf der Jungvögel. Für die Nahrungssuche bevorzugten alle Paare die Nestumgebung bis 200 m, mehr als 45% aller Peilungen lagen in diesem Bereich, 80% aller insgesamt erfassten Suchorte (n=650) lagen im Umkreis von 700 m. Allerdings: Immerhin 7 von 8 Männchen suchten zusätzlich bei 10-25% der Flüge mit 800-1400 m weit entfernte Nahrungsquellen auf, ein Männchen flog sogar regelmäßig 2800 m. Die weiten Entfernungen sind insofern bemerkenswert, als der Energieaufwand für diese Flüge in positiver Relation stehen muss zum Nahrungserwerb, die Fliegerei muss sich lohnen. Es zeigte sich, dass plantagenartige Gehölzanpflanzungen für die Nahrungssuche in diesem Untersuchungsgebiet eine besondere Bedeutung hatten. Sie wurden 14-mal häufiger aufgesucht, als es ihrem Flächenanteil entsprach. (BAUMANN 1999b).



Foto 10: Raubenbefall in Pappelbeständen im Tollenmoor in Schleswig-Holstein

Die Artenarmut der Plantagen macht sie anfällig für Massenvermehrungen von Insekten. Diese traten zeitlich parallel zur Jungenaufzucht der Pirole auf und wurden von den telemetrierten Pirolen in S-H selektiv genutzt.



Foto 11 (U. Beichle): Telemetrie

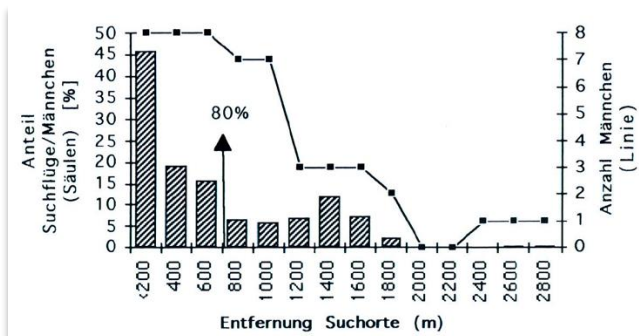


Abb.2: Auf Nahrungsflügen zurückgelegte Entfernungen (Baumann 1999b)

Je struktur- und nahrungsreicher ein Waldbestand ist, desto kleiner sind die Reviere, die ein Pirolpaar zur erfolgreichen Jungenaufzucht benötigt. Es finden sich dann mehr Brutpaare pro Fläche. Eine „kolonieartige“ Besiedlung eines Waldgebietes durch den Pirol - und dazu muss es eben strukturreich und auch groß genug sein - hat für diesen wichtige Vorteile. Im Oldenburger Land sind solche Waldgebiete leider dafür oft zu klein. Nur in ausreichend großen „guten“ Gebieten wie am Dümmer oder den Ahlhorner Fischteichen finden wir über längere Zeit stabile Brutbestände von mehreren Brutpaaren. Was hat es mit den „kolonieartigen“ Ansiedlungen auf sich?

Territorialverhalten und Konkurrenz im Brutgebiet

Bei Ankunft im Brutgebiet besetzen die zuerst ankommenden Männchen sofort Territorien und markieren sie durch den markanten Flötengesang von Singwarten aus. Der Pirol wird volkstümlich auch „Vogel Bülow“ genannt. Victor von Bülow alias Lorient trägt ihn im Familienwappen. Die Singwarten befinden sich an den Grenzen zu den Nachbarterritorien.

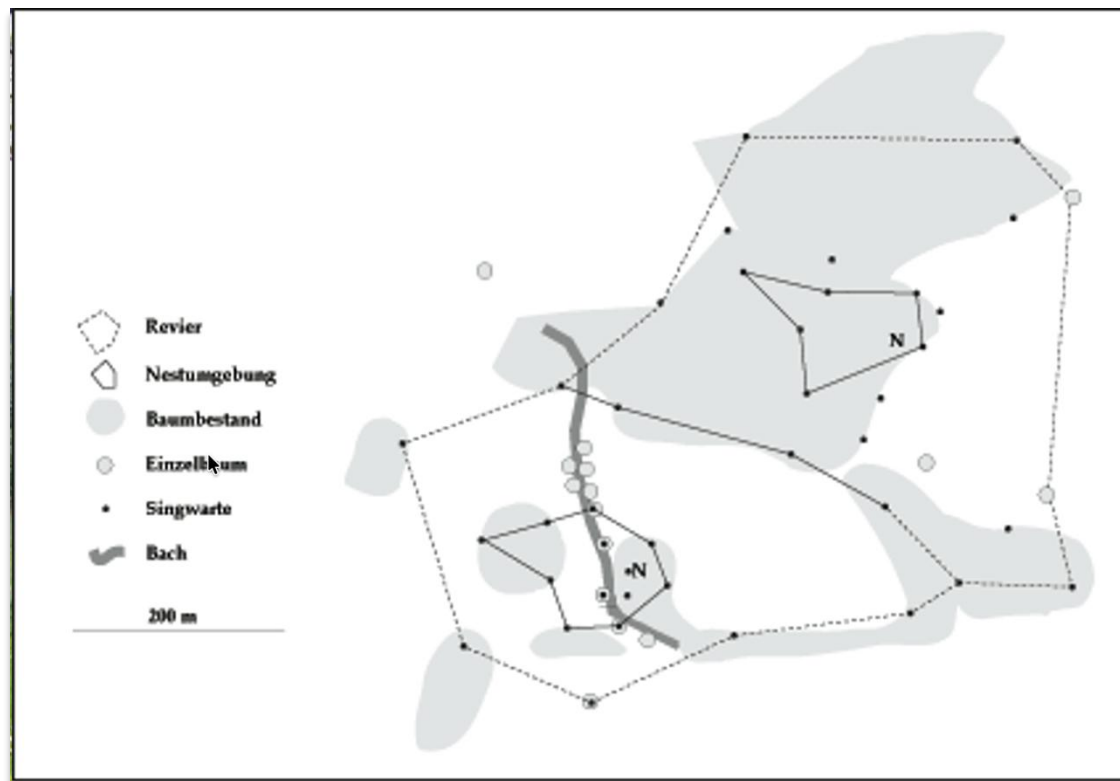


Abb. 3: Nestumgebung und Singwarten zweier benachbarter Brutpaare

Eine besondere Rolle spielt hier das Strophenrepertoire der einzelnen Vögel. Akustische Analysen haben ergeben, dass ein einzelnes Männchen über ein Repertoire von bis zu 50 Strophen typen verfügt.

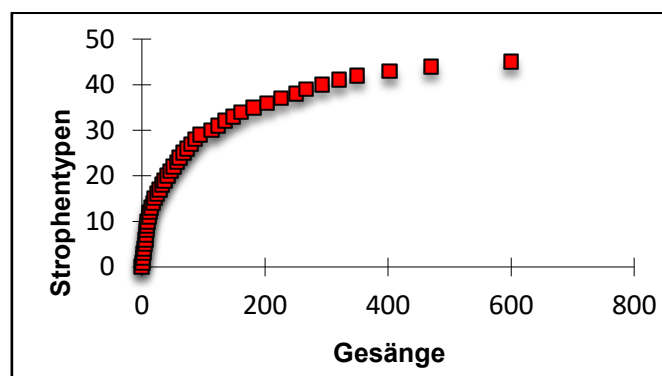


Abb.4: Strophenrepertoire eines Männchens

Einen Teil davon teilt er mit den Brutnachbarn, einen anderen mit seinem Weibchen, ein weiterer Teil ist ihm individuell zuzuordnen.

Klangattrappenversuche haben gezeigt, dass es differenzierte Reaktionen darauf gibt: Vereinfacht gesagt: je fremder der Strophen typ, desto heftiger die Reaktion des Revierinhabers.

Was könnte der Hintergrund dafür sein?

Sind die Reviere erst einmal abgesteckt, singen die Reviernachbarn beim morgendlichen Abflug der Singwarten an den Reviargrenzen Strophen aus dem gemeinsamen Repertoire, oft in Form von Kontergesang. Es kommt zu dieser Zeit nur noch selten zu physischen Auseinandersetzungen oder Verfolgungsjagden.

Das ändert sich schlagartig, wenn ein „fremdes“ Männchen auftaucht. Diese werden intensiv von den Revierinhabern verfolgt. Hier spricht man von dem Konzept der „stabilen Nachbarschaften“ (MORTON 1996). Der Vorteil: Sind die Grenzen erst einmal abgesteckt, werden unnötige Revierkämpfe vermieden

und so Zeit und Energie gespart. Angesichts der Kürze der Brutzeit eine erfolgreiche Strategie. Dies ist wiederum nur dort möglich, wo der geeignete Lebensraum groß genug ist für die Ansiedlung mehrerer Pirolpaare. Leider ist das inzwischen zumindest in Nordwestdeutschland immer weniger der Fall.

Ein weiterer Aspekt des beobachteten differenzierten Strophenrepertoires: das Brutpaar kommuniziert im Nestbereich intensiv über leise Flötenstrophen, manchmal in Form von Duetten. Von diesen weiß man, dass sie u.a. bei der Synchronisation der Brutpartner hilfreich sind (FARABAUGH 1982). Besonders häufig tritt das Phänomen bei tropischen Vogelarten auf, die schnell auf ein saisonal vorkommendes Nahrungsangebot reagieren müssen wie z.B. Honigfresser oder Nektarvögel auf blühende Pflanzen oder Fruchtfresser auf fruchtende Bäume. Ein ähnlicher Effekt wäre auch beim Pirol denkbar.

Im Brutrevier erscheinen allerdings häufig Jungvögel aus dem Vorjahr. (Pirole brüten i.d.R. erst im dritten Lebensjahr). Sie haben noch ein weibchenfarbendes Gefieder und verursachen sehr viel Unruhe im Revier, da sie intensiv vertrieben werden. Sie streifen als Nichtbrüter umher und die jungen Männchen sorgen vermutlich in einigen Fällen für Fremdvaterschaften. Sie können aber auch als Helfer bei der Jungenaufzucht einspringen, d.h., sie füttern zusätzlich zu den Elternvögeln den Nachwuchs (Brown 1987). Dies konnte ich auch bei einem telemetrierten bzw. beringten Brutpaar beobachten. Nach dem Tod des adulten Männchens übernahm ein männlicher „Helfer“ nicht nur die Rolle als Revierinhaber und Brutpartner, sondern auch das Gesangsrepertoire des ausgefallenen Altvogels. Dies ist bisher allerdings eine singuläre Beobachtung. (Zitat Diss)

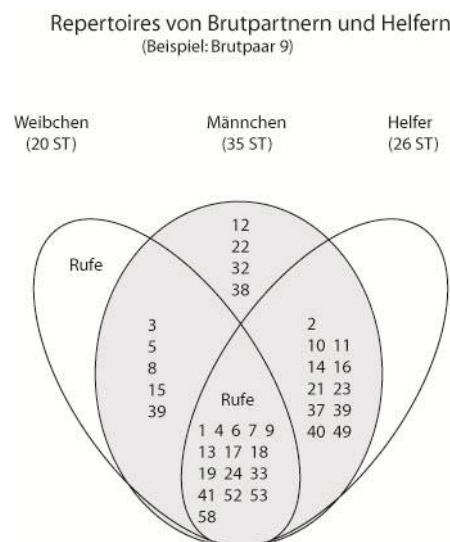


Abb. 5: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Strophenrepertoire der Brutpartner und eines Helfers, die Zahlen sind Kennzahlen für die Strophentypen (Baumann 2000b).

Wanderungen und Winterquartiere

Den Pirolen bleibt nur Zeit für ein Gelege. Schon Ende Juli rüsten sich die ersten Vögel wieder für den Abzug nach Süden. Zeit für ein Nachgelege bleibt nur bei sehr frühen Gelegeverlusten Anfang Juni.

Die Reisewelle nach Süden erreicht ihren Höhepunkt in der ersten Augushälfte und bis Mitte September sind so gut wie alle Pirole verschwunden. Zur Zeit des Wegzuges sind die Tage etwa gleich lang wie bei der Ankunft im Mai. Aus Laborversuchen an anderen Vogelarten weiß man, dass die Tageslänge ein entscheidender Zeitgeber für den Vogelzug ist. Der Abzug aus dem Brutgebiet beginnt im Familienverband, wann sich dieser endgültig auflöst, ist jedoch nicht bekannt. Anscheinend gehen die Männchen zuerst eigene Wege, das lassen Nachweise auf den Zugwegen vermuten.

Eine wichtige Rolle auf dem Herbstzug spielt besonders vor der Überquerung der Sahara für das Anlegen von Fettvorräten das Fruchangebot im südlichen und südöstlichen Europa: die Feigen, Maulbeeren oder Trauben.

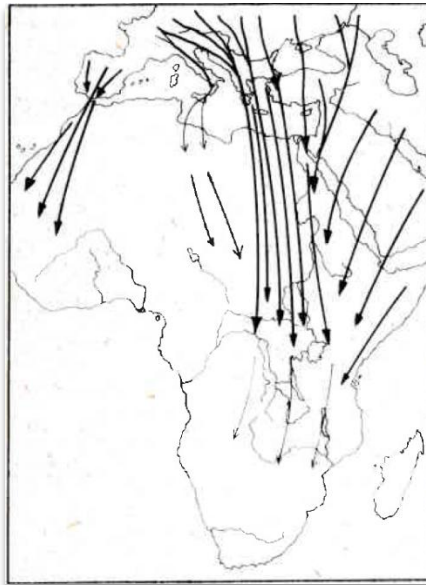


Abb. 6: Zugwege im Herbst (FEIGE 1986)

Von West- und Mitteleuropa auf dem Weg ins Winterquartier muss ein großer Teil der Pirole das Mittelmeer überqueren. Dies geschieht in breiter Front, jedoch mit Schwerpunkt über Griechenland, die Ägäis und Kreta, diese Vögel schwenken dann nach Ostafrika. Ein kleiner Teil überquert das Mittelmeer von Italien aus, ein weiterer Teil zieht über die Straße von Gibraltar. Pirole aus dem östlichen asiatischen Teil des Verbreitungsgebietes erreichen – etwas später als die mitteleuropäischen Pirole Ostafrika über die Arabische Halbinsel. Eine genaue zeitlich-räumliche Analyse von Nachweisen findet sich in Baumann x Vogelwarte.

Fragen bleiben aber: ziehen die Geschlechter bzw. Altvögel/Jungvögel getrennt? Gibt es u.U. unterschiedliche Zugwege oder gar Winterareale? In manchen Gebieten wie der Zentralafrikanischen Republik oder dem Südsudan scheint es so. Angesichts der schwierigen politischen Situation wird sich an der miserablen Datenlage vermutlich wenig ändern.

Für das Überwinden der Sahara spielen das Niltal und Oasen eine wichtige Rolle als Trittsteine, in Ostafrika der große kontinentale Grabenbruch des Riftvalleys.



Fotos 12 und 13: Durchzugsgebiet Riftvalley in Westkenia

Auf dem Zug sowohl im Herbst ins Überwinterungsgebiet in den Baumsavannen südlich des afrikanischen Regenwaldgürtels als auch auf dem Frühjahrzug zurück ins Brutgebiet sieht man einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Wanderung der Regenfälle der ITC als Auslöser der Belaubung in den Durchzugsgebieten und dem Auftreten ziehender Pirole (BAUMANN 1999a). Diese Ergebnisse wurden erst jüngst bestätigt durch Isotopenanalysen in einer Studie an Bälgen in Korrelation mit Wetterdaten aus Afrika. Auch hier wird die besondere Abhängigkeit des Pirols von Regenfällen und der damit einhergehenden Belaubung deutlich (MILANO et al. 2021).

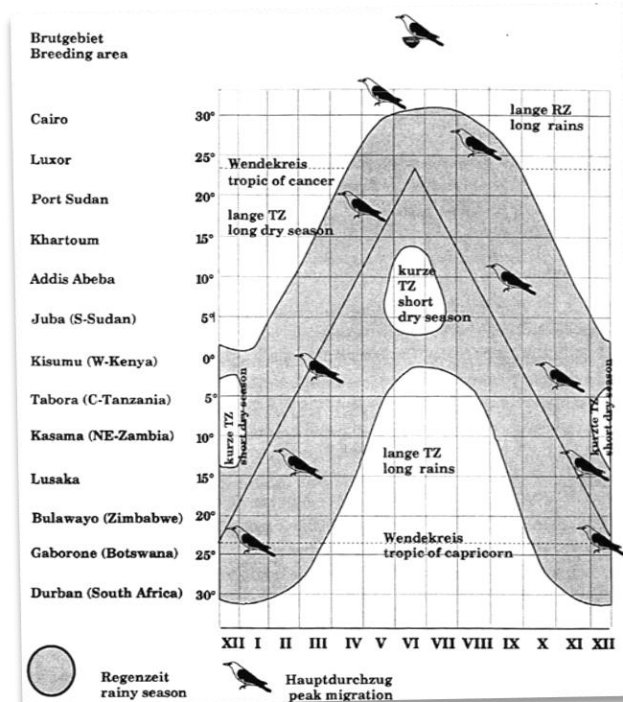


Abb. 7: Zugphänologie des Pirols in Afrika in Korrelation zu den Regenfällen der Intertropischen Konvergenzzone (Baumann 1999a)

Im Überwinterungsgebiet

Der Einflug nach Afrika hält bis in den November hinein an, so dass das Winterareal am besten beschrieben wird als Verbreitung von Dezember bis Februar (Baumann 1999a).

Abb. 8 zeigt den bisherigen Stand zur Verbreitung im Winterareal. Diese entspricht im südlichen Afrika in weiten Teilen dem Verlauf der 500mm Niederschlagslinie (Isohyete). Ausreichende Regenfälle sind somit wohl eine wesentliche Voraussetzung.

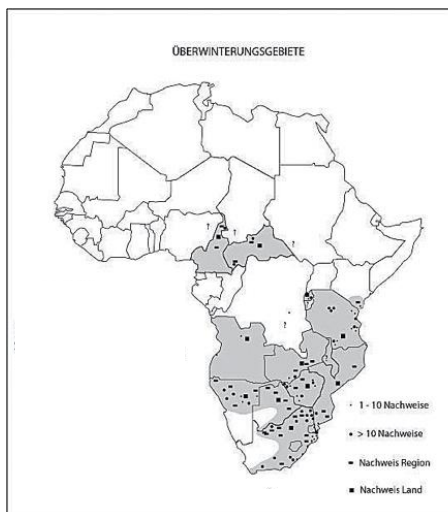


Abb.8: Winterareal des Pirols (Baumann1999a)

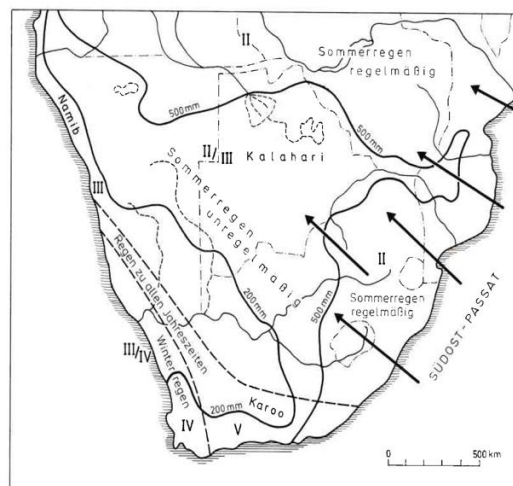


Abb.9: Jahreszeitliche Regenverteilung und Zonobiome im südlichen Afrika (BRECKLE (1984))

Auch im Überwinterungsgebiet besiedelt der Eurasische Pirol vor allem saisonale Lebensräume wie die sommergrünen Miombo - und Mopane -Baumsavannen (*Brachystegia spec.*, (*Colophospermum mopane*) (KNAPP 1973) sowie Galeriewälder entlang von Flüssen in einer Zeit, in der diese mit der eintretenden Regenzeit ihre volle Belaubung entwickeln. Habitatstrukturanalysen in Simbabwe ergaben, dass die Baumsavannen im Vergleich zum Habitat im Brutgebiet etwas offener und niedriger sind. (Baumann 2000a)

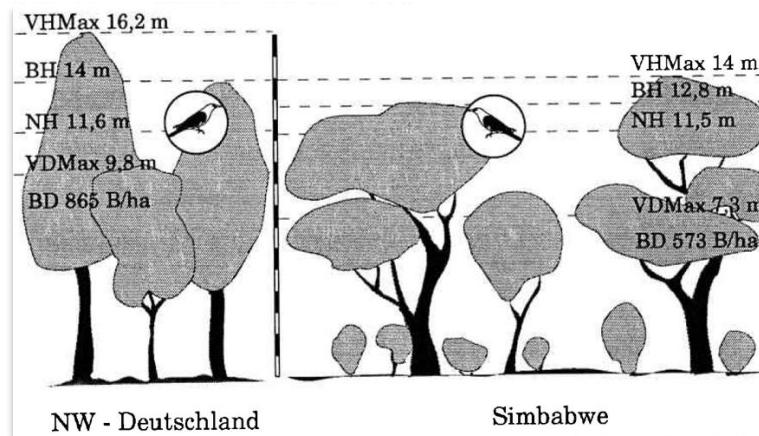


Abb.10: Vergleich der Habitatstruktur und Habitatnutzung zwischen dem Brutgebiet in NW-Deutschland und im Winterareal in Simbabwe. VHmax: max. Vegetationshöhe der angeflogenen Bäume, NH: Aufenthaltshöhe der Pirole, VDmax: Höhe der maximalen Vegetationsdichte, BD: Baumdichte (Bäume/ha).





Fotos 14 und 15: Miombo-Baumsavanne und Mopane-Baumsavanne in Simbabwe

Wie erwähnt, erreichen die Eurasischen Pirole im November-Dezember das Überwinterungsgebiet in den Baumsavannen südlich des Regenwaldgürtels zur Zeit des dortigen Laubaustriebes. Eine Schätzung geht davon aus, dass etwa 2,1 Billionen paläarktische Zugvögel in Afrika überwintern (HAHN et al. 2009). Sie treffen dort nicht etwa auf einen vogelentleerten Lebensraum, sondern müssen sich in die dortige Vogelwelt integrieren und stehen mit ihr in Konkurrenz hinsichtlich Lebensraum. Der Eurasische Pirol trifft im Winterareal gleich auf mehrere afrikanische Pirolarten, darunter seine Schwesterart, den nah verwandten Afrikanischen Pirol (*Oriolus auratus*) und den Schwarzkopf-Pirol (*Oriolus larvatus*). Je ein Foto von *Oriolus auratus* und *Oriolus oriolus* aus der Baumsavanne veranschaulicht die Ähnlichkeit, die für beide Geschlechter gilt. Entsprechend schwierig ist Feldarbeiten die Unterscheidung beider Arten bei der Feldarbeit.



Fotos 16 und 17: *Oriolus auratus* Männchen und *Oriolus oriolus* Männchen in *Brachystegia* spec.

Auch die Weibchen beider Arten ähneln sich (Bälge Museum Alexander König, Bonn):



Fotos 18 und 19: Männchen *O.auratus* oben, *O.oriolus* unten

Weibchen *O.oriolus* oben, *O.auratus* unten

Diese beschränkt sich nicht nur auf Gefiedermerkmale. Der Afrikanische Pirol ist ein innerafrikanischer Zugvogel, der im südlichen Afrika brütet, dann aber mit den Regenfällen nach der Brutzeit nach Norden zieht und im nördlichen Afrika „überwintert“.

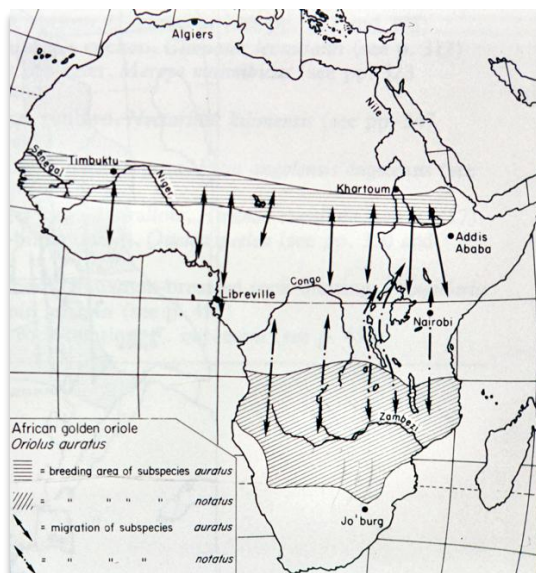


Abb.11: Brutgebiet und Winterareal von Oriolus auratus (Curry-Lindahl 1981)

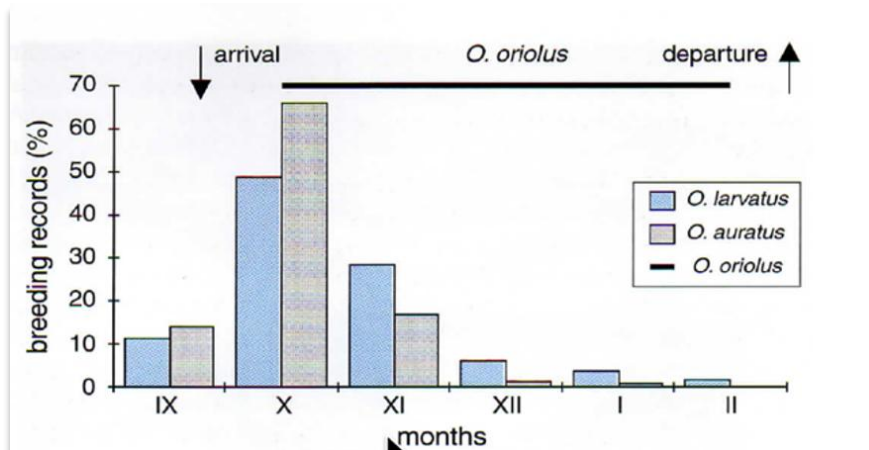


Abb. 12: Anwesenheit von *Oriolus oriolus* und monatliche Verteilung der Brutnachweise von *O.auratus* (n=141) und *O.larvatus* (n=243) in Simbabwe nach Auswertung von Nestkarten des National History Museums of Zimbabwe in Bulawayo 1950-1993.

Der Eurasische Pirol erreicht sein Winterareal in Simbabwe zu Beginn der Brutzeit der afrikanischen Pirolarten *Oriolus auratus* und *Oriolus larvatus* (s. Abb.12). Beide Arten teilen sich den gleichen Lebensraum und auch die Nahrungspräferenzen sind ähnlich.



Fotos 19a und 19b: Der Schwarzackenpirol *O. larvatus* und sein Nest

Wie ist das Nebeneinander der Schwesterarten bei einer so ähnlichen Nische möglich?

Beide Arten singen, wobei *O.auratus* territorial sein Brutrevier gegenüber *O.oriolus* verteidigt und diesen verjagt (eig. Beobachtungen). Auch die Flötenstrophen sind sehr ähnlich, jedoch ist der Warnruf ist gut zu unterscheiden. Dies war eine wichtige Hilfe zum Auffinden der Vögel bei der Suche nach den überwinternden Eurasischen Pirolen.

Der *Oriolus oriolus* streift in der Baumsavanne umher, verteidigt jedoch nicht aktiv ein Nahrungsrevier. Auch hier liegt der Schlüssel für das Verständnis des Nebeneinanders im Nahrungsangebot dieses saisonalen Lebensraumes. Die untersuchten Mopane- und Miombo-Baumsavannen weisen eine ausgeprägte Artenarmut an Bäumen auf und sind bekannt für das Auftreten von Massenvermehrungen von Raupen. Im Falle des „Mopane-Wurms“ (*Imbrassia belina*) werden diese sogar von der lokalen Bevölkerung gesammelt und verspeist. Ein solches „Überangebot“ an Nahrung ermöglicht bzw. erleichtert vermutlich das Nebeneinander der Pirolarten in diesem Lebensraum, zumal der Eurasische Pirol flexibel auf Umweltbedingungen reagieren und ausweichen kann. Allerdings mausern sie auch in ihrem „Winterurlaub“. Es gibt auch erstmal Hinweise (n=2), dass Pirole möglicherweise „winterareal-ortstreu“ sein könnten, also jedes Jahr an ähnlichen (den gleichen?) Orten überwintern (Milano et al. 2021).



Fotos 20 a und b: Raupennest an *Colophospermum mopane* (Fotos: U. Beichle)

Ein möglicher Hinweis zur Koexistenz ergibt sich aus der Nutzung des Baumkronenbereichs zwischen den häufigen Pirolarten (BAUMANN 2000a,2001a). So zeigte sich in Simbabwe eine leichte vertikale Differenzierung zwischen den Arten.

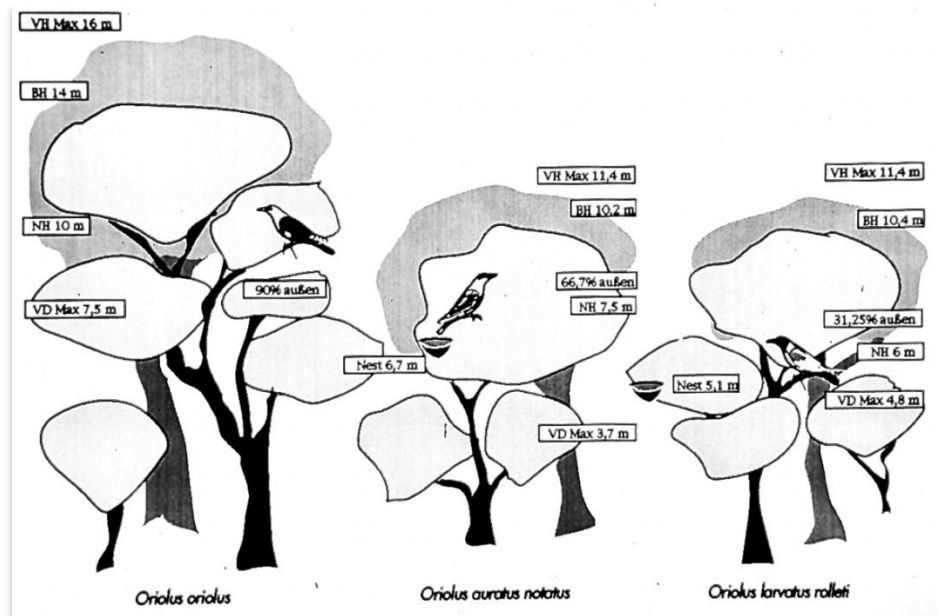


Abb.13: Habitatstruktur und Habitatnutzung von Eurasischem Pirol, Afrikanischem Pirol und Schwarznackenzirol in der Baumasavanne von Simbabwe. MHV: max. Vegetationshöhe, HT: Höhe des aufgesuchten Baumes, HB: Höhe des Vogels im Baum, E%: Anteil an Beobachtungen im äußeren Kronenbereich, MDV: Stratum maximaler Vegetationsdichte (Baumann 2001a).

Heimzug ins Brutgebiet

Der Rückzug in die Brutheimat bietet ähnlich wie der Herbstzug noch manche unbeantworteten Fragen und Überraschungen. In Ägypten liegt die Durchzugszeit auf dem Rückzug zwischen Mitte April und Mitte Mai. Das ist für Pirole aus Mitteleuropa zu spät. Vermutlich handelt es sich hier in erster Linie um zurückwandernde osteuropäische und asiatische Brutvögel. Die Ringfunde und Daten europäischer Pirole zeigen eine andere, weiter westliche gelegene Route. Wählen Vogelarten verschiedene Wege für Herbst- und Frühjahrszug, liegt ein Schleifenzug vor. Auf Höhe der nordafrikanischen Küste sind das beim Pirol immerhin Unterschiede von bis zu 1400 km. Es gibt im Frühjahr viel mehr Nachweise aus Tunesien, Malta, und ganz Nordwestafrika als aus dem östlichen Mittelmeerraum.

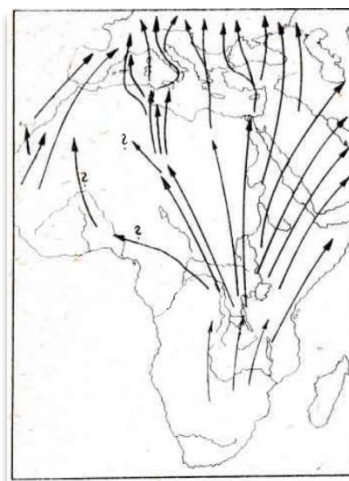


Abb.14: Zugwege im Frühjahr (FEIGE 1986)

Der Frühlingszug verläuft zudem deutlich schneller als der Herbstzug, normalerweise ist die Reise ins Brutgebiet innerhalb von 4-6 Wochen beendet. Wieder sind es hier die adulten Männchen, die die Vorhut bilden. Die weibchenfarbenen Pirole folgen etwa 10 Tage später. Auch sind die Vögel auf dem Frühlingszug im Gegensatz zum Herbst teilweise tagsüber auf Wanderschaft und singen bereits beim Rasten auf Zwischenstationen.

Pirol und Naturschutz

Der Pirol ist ein ausgesprochener Vertreter der Waldvögel. Die Wälder in Deutschland haben sich spätestens nach dem Krieg ausgeprägt zu Wirtschaftswäldern entwickelt, bestehend zumeist aus einheitlichen Altersklassen. Der Pirol kann zwar auch einheitliche Nadelholzforsten besiedeln, seine größten Dichten erreicht er jedoch in strukturreichen, ungestörten Laubwäldern mit mehreren Stockwerken, aufgelockert durch Bestandslücken und großer horizontaler Heterogenität sowie besonders in den Au- bzw. Bruchwäldern entlang der Flüsse und Seen. Diese sind leider in Deutschland selten geworden und zählen inzwischen zu den Lebensraumtypen mit hohem europäischem Schutzstatus und zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Hier kann der Pirol als Flaggschiff für den Naturschutz dienen.

In Norddeutschland drängt sich zudem ein weiterer Verdacht auf: wie oben beschrieben spielen Faktoren wie stabile Nachbarschaften und synchrones Brüten mehrere Pirolpaare eine möglicherweise unterschätzte Rolle für den Bruterfolg. Aber wo gibt es in hier noch Waldgebiete geeigneten Charakters, die so groß sind, dass sie mehreren Pirolpaaren einen geeigneten Lebensraum bieten?

Der Pirol ist angesichts des großen Verbreitungsgebietes mit Sicherheit im Brutgebiet nicht vom Aussterben bedroht, auch der Trend in Deutschland ist stabil. Ein ganz anderer Faktor, der sich nur schwer quantifizieren lässt, ist jedoch: Pirole werden zu unglaublichen Zahlen auf dem Zug geschossen, gefangen und getötet, sowohl in Frankreich, Italien, Malta und anderen Ländern Südeuropas. Besonders entlang der afrikanischen Mittelmeerküste stehen Fangnetze, die Hunderte Kilometer lang sind.



Fotos: Ake Lindal, Ardea und Holger Schulz

Dazu kommen der Lebensraumverlust im Winterareal und klimatisch bedingte Veränderungen der saisonalen Regenfälle.

Im Winterareal in Malawi, Simbabwe oder Sambia sind inzwischen z.B. große Teile der Baumsavannen in Tabakplantagen umgewandelt worden.

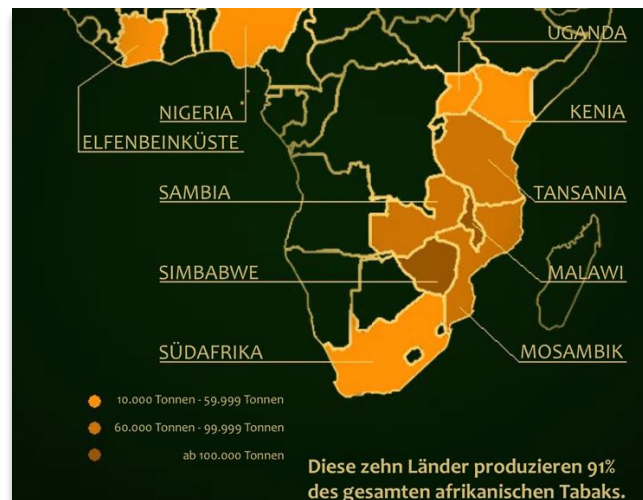


Abb.15: Tabakanbau in Afrika (Graen 2014)

Die Lebensgeschichte eines Langstreckenziehers wie des Pirols im Jahresverlauf zeigt uns, dass ein wirkliches Verständnis der Ökologie einer solchen Art die Öffnung des Blickes über unsere Beobachtungen im Brutgebiet hinaus auf den Gesamtzusammenhang erfordert.

Literatur

- Baumann, S. (1999a): Zur Zugphänologie und zum Überwinterungsgebiet des Europäischen Pirols (*Oriolus o. oriolus*) in Afrika. Vogelwarte 40: 63-74.
- Baumann, S. (1999b): Telemetrische Untersuchungen zur Raumnutzung und Habitatpräferenz des Pirols (*Oriolus oriolus*) in Schleswig-Holstein. Corax 18:73-87.
- Baumann, S. (2000a): Vergleich von Habitatstruktur und Habitatnutzung in Brutgebiet und Winterareal des Europäischen Pirols (*Oriolus o. oriolus*, L.1758). J.Ornithol. 141: 142-151
- Baumann, S. (2000b): Verhaltensstrategien des Europäischen Pirols (*Oriolus o. oriolus*) bei Gesang, Habitatnutzung und Migration. Diss. Universität Osnabrück, 206 S.
- Baumann, S. (2001a): Observations on the coexistence of Palearctic and African Orioles *Oriolus spec.* in Zimbabwe. Vogelwelt 122: 67-79
- Baumann, S. (2001b): Verhaltensstrategien des Europäischen Pirols (*Oriolus o. oriolus*) bei Gesang, Habitatnutzung und Migration. J. Ornithol. 142: 113-115.
- Bauer, H.-G., E. Bezzel & W. Fiedler (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Bd.2 Passeriformes. Aula Verlag Wiebelsheim.
- Bergmann, H.-H., Helb, H.-W. & Baumann, S. (2008): Die Stimmen der Vögel Europas. Aula Verlag Wiebelsheim.
- Bezzel, E. (1989): Der Pirol: Das besondere Vogelporträt. Blüchel & Philler, Minden/München.
- Bijlsma, R.E. (1995): Wielewalen *Oriolus oriolus* en populieren *Populus spec.* Beneden zeeniveau. Limosa 68: 21-28.
- Brown, J.L. (1987): Helping and communal breeding in birds. Princeton Univ. Press, Princeton.
- Curry-Lindahl, K. (1981): Bird migration in Africa. Academic Press, London.
- Dagley, I.R. (1994): Golden Orioles in East Anglia and their conservation. Brit. Birds 87: 205-219.
- Dement'jev, G.P. & N.A. Gladkov (1954); Pticy Sovetskogo Sojusa. Bd. 5. Moskau.
- Farabaugh, S. M. (1982): The ecological and social significance of duetting. In: Kroodsma, D.E. & E. J. Miller (eds.): Acoustic communication in birds, Vol.2 85-124.
- Fedjusin, A.V. & M.S. Dolbik (1967): Pticy Beloroussi. Minsk.
- Feige, K.-D. (1986): Der Pirol. Die Neue Brehm-Bücherei. A. Ziemsen Verlag. Wittenberg-Lutherstadt.
- Glutz v. Blotzheim (Hrsg.) (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 11/II. Passeriformes Teil 2. Aula Verlag Wiesbaden.
- Graen, Laura (2014): Tabakproduktion in Afrika. Herausgeber: Unfairtobacco.org

c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung (BLUE 21) e.V.
 Gneisenaustr. 2a, D-10961 Berlin, Germany

Kabisch, K. (1964): Reaktion der Vogelwelt auf eine Massenvermehrung von *Stilpnotia salicis*.
 Vogelwelt 85: 189-190.

Kelm, H.-J. (2024): Zum Vorkommen des Pirols *Oriolus oriolus* im Landkreis Lüchow-Dannenberg –
 Ergebnisse einer Bestandsaufnahme 2021. Vogelkdl. Ber. Niederachs. 50: 441-453.

Knapp, R. (1973): The Vegetation of Africa. Stuttgart.

Hahn, S., Bauer, S. & F. Liechti (2009): The natural link between Europe and Africa – 2,1 billion birds
 on migration. Oikos 118/4: 624-626. <https://doi.org/10.1111/j.1600-0706.2008.17309.x>.

Krüger, T., J. Ludwig, S. Pfützke & H. Zang (2014): Atlas der Brutvögel Niedersachsen und Bremen
 2005-2008. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachsen, Heft 48, Hannover.

Mason, P. & J. Allsop (2009): The Golden Oriole. T & AD Poyser, London.

Milano, S., S. Frahnert, A. Hallau, T. Töpfer, F. Woog & C.C. Voigt (2021): Isotope record tracks changes
 in historical wintering ranges of a passerine in sub-Saharan Africa. Glob. Change Biol. 27: 5460-5468.
<https://doi.org/10.1111/gcb.15794>

Moreau, R.E. (1972): The Palearctic-African Bird Migration Systems. London

Morton, E. S. (1996): A comparison of vocal behavior among tropical and temperate passerine birds.
 In: Kroodsma, D.E. & E.H. Miller (eds): Ecology and Evolution of Acoustic Communication in Birds, S.
 258-268. London.

Popov, V. A. (1978): Pticy volzhsko-lamskogo kraja. Moskau.

Singer, D., J. Kamp, H. Hondong, A. Schuldt & J. Hagge (2026): Diel and seasonal vocal patterns
 revealed by passive acoustic monitoring suggest expert recommendations for breeding bird surveys
 need adjustment. J. Orn. 167:165-180.
<https://doi.org/1007/s10336-025-02307-y>

Südbeck, P., H. Andretzke, S. Fischer, K. Gedeon, C. Pertl, T.J. Linke, M. Georg, C. König, T. Schikore, K.
 Schröder, R. Dröschmeister & C. Sudfeldt (2025): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel
 Deutschlands. 1. Überarbeitete Auflage. Münster.

Walter, H. & Breckle, W. (1984): Ökologie der Erde, Bd.2. Spezielle Ökologie der Tropischen und
 Subtropischen Zone. Fischer Verlag Stuttgart.

Walther, B.A., van Niekerk, A., Thuiller, W., Baumann, S., Dean, W.R.J., de Bruijn, B., Gutteridge, K.,
 Jones, P.J., Nikolaus, G. Pearson, D.J., Robinson, S.P., Salewski, V., Schäffer, N., Raylor, P.B., Tushabe, H.,
 Williams, P.H. & Rahbek, C. (2010):
 A database of Western Palearctic birds migration within Africa to guide conservation decisions. Pp. 50
 – 104. In: Harebottle, D., Craig, A.J.F.K., Anderson, M.D., Rakotomanana, H. & Muchai, M. (eds.):
 Proceedings of the 12th Pan-African Ornithological Congress, 2008, Cape Town, Animal Demography
 Unit. ISBN: 978-0-7992-2361-3.

Wassmann, R. (1991): Zu Nahrung und Nahrungswahl des Pirols (*Oriolus oriolus*). Orn. Mitt. 43: 142-
 149.

Wassmann, R. (1996): Ökologische und ethologische Untersuchungen am Pirol (*Oriolus oriolus*
 L.1758). Diss. Univ. Göttingen.

Wassmann, R. (2004): Der Pirol. Ein Tropenwaldvogel in Europa? Aula Verlag Wiebelsheim.